

Wintertag

Autor(en): **Busse-Palma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lächelt oder wenn es schläft . . . dieses Glück zu malen, dem sich nacheinander Stolz, Unruhe, Ueberraschung, Schwermut beimischen, hat van Muyden stets die einfachsten und sofort ergreifenden Mittel gefunden. Und es ist ihm nie machtvoller gelungen, als in dem Bilde „Betrachtung“, das er im Jahr 1850, kurz nach seiner Verheiratung, gemalt hat, als er wieder nach Italien gezogen war. Es stellt eine junge Frau dar, die im Spinnen innehält, um ihr Kind schlafen zu sehen, das zu ihren Füßen in einer aus Weiden geflochtenen Wiege liegt. Ein weißes Kopftuch bedeckt ihre schweren, braunen Haare, ein roter Gürtel umschließt ihr Kleid, und eine grüne Schürze läßt zur Hälfte den grünen Sammtunterrock sehen; den linken Arm stützt sie auf einen Tisch, auf dem ein Korb und eine altmodische Lampe stehen; mit der auf dem Knie liegenden Rechten hält sie die ruhende Spindel. Ihr feines Profil hebt sich dunkel von einer perlgrauen Wand ab; das Licht fällt durch ein Fenster hinter ihr, verklärt sie sanft und gleitet schließlich bis zu dem schlafenden Liebling hinunter.

Die Reize einer Klosterzene mögen die oben zitierten Worte Alexander Dumas' nachempfinden lassen. Van Muyden gibt solchen Schilderungen der Ruhe und der Einsamkeit dann und wann eine kleine humoristische Pointe, ein bißchen Ironie an die Adresse der lieben Faulenzer von Mönchen mit . . . aber die dominierende Empfindung ist immer diejenige heitern Friedens und stiller Beschaulichkeit.

Und vor dieser dreifachen Reihe von Werken, die sämtlich Italien schildern, muß man nun immer bedenken, daß es eigentlich ein Blame ist, der sie geschaffen hat, einer, in dessen Adern etwas vom Blut der Terras, der Metsu und der Du Jardin rollt.

„Die flämischen Meister stellen uns den vollkommenen Menschen in engster Beziehung zu seiner Umgebung dar, und überall mit Glück, ohne Anstrengung“, heißt es bei Taine — und weil auch die Gemälde van Muydens „glücklich und ohne Anstrengung den Menschen

in Beziehung zu den Dingen der Umwelt setzen,“ erquickten und erfreuen sie uns.

Weiter heißt es bei Taine: „Was an der nordischen Schönheit hauptsächlich in die Augen springt, das ist immer das Plastische, das sind nicht die Linien. Im Norden stellt sich die Form nicht durch den Umriß, sondern durch ihr Relief dar.“ Und noch weiter: „Einer der Hauptvorzüge dieser Malerei ist die Vortrefflichkeit und die Zartheit des Kolorits“ . . . Das große Geheimnis der Kunst van Muydens ist in diesen paar Worten ausgesprochen.

Blame in der Art des Empfindens und der Wiedergabe, besitzt er aber doch auch eine ganz romanische geistige Präzision: ein Analytiker und ein Theoretiker stecken doch auch in ihm . . . und da ist er der Sohn seines Geburtslandes. „Er begnügte sich wirklich,“ sagt Debrit, „nicht damit, malen zu können; er beschäftigte sich auch mit den Gesetzen, nach denen gute und starke Malerei, d. h. diejenige der Meister, zu stande kommt.“ Als er den Pinsel für immer aus der Hand gelegt hatte, widmete er die letzten Jahre seines Lebens der Abfassung eines Lehrbuches „Theoretische Untersuchungen über Linie und Ton.“ Aus dem Manuskript dazu stammt das Autograph an der Spitze dieser Studie.

Im Ganzen also: wenn van Muyden die Szenen aus dem italienischen Straßenleben in einem Ton wiederzugeben vermag, der jede Nuance aufs feinste heraushebt; wenn er ferner die Siesten der Mönche auf schattigen Terrassen, die fallenden Refektorien alter Klöster mit allem Zauber der Einsamkeit und der Stille erfüllen kann, und wenn er endlich seine innere Liebenswürdigkeit in sanften, glücklichen und rührenden Mutterbildern auszudrücken versteht, die auch seine Eigenschaften als Porträtist besonders deutlich zeigen . . . so verdankt er das seiner Hineigung zum exakten Studium, seinem Bedürfnis nach Klarheit im Technischen wie im Logischen; denn auch diese Dinge sind unerlässlich zum Ausdruck des Schönen.

❧ Wintertag. ❧

Jetzt weicht der Nebel, und das Sonnenlicht
Strömt durch die Scheiben über mein Gesicht.
Dann legt es breit sich auf die braunen Dielen
Und auf den Teppich unter meinem Fuß.
In tausend Strahlen seh' ich's um mich spielen
Und dank dem Leben für den lichten Gruß.

Bald aber hat die graue Riesenhand
Sich eifersüchtig wieder ausgespannt.
Sie deckt die Sonne, die mein Herz erquickte.
Mich grämt es nicht; ich fand mich längst darein.
Starb doch im Lenz so viel, was mich entzückte,
Wie könnt es anders nun im Winter sein?

Gewöhnt des Dunkels, freut mich der Moment,
Durch den des Himmels heißes Auge brennt.
Doch nie vergeß ich, daß es kurze Feste,
Die ich im Nebel bald entgleiten seh'.
Sind Glück und Sonne noch so flücht'ge Gäste,
Wenn wir sie kennen, thun sie nicht mehr weh! — —

Busse-Palma.





DIE SCHWEIZ
19380

Fromme Künstler.
Gemälde von Alfred van Muyden (1863),
Im Besitze von Frau Naville-Bontemps, Genf.